

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 9: Aggressionen : grobe und subtile Gewalt in der Alterspflege

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurznachrichten

Journal

Die andere Sicht – Sesam, öffne dich!

Manchmal braucht es wenig, um Behinderten das Leben zu erleichtern.

Von Tom Shakespeare

Nach meinem Stellenwechsel durfte ich wieder einmal die Grundlektion aller Behinderten lernen: Menschen werden stärker durch ihre Umgebung behindert als durch ihren Körper. Über Aufzüge habe ich mich schon geäusserst. Heute geht es um Türen. An meinem letzten Arbeitsplatz musste ich keine Türen öffnen. Die Eingangstür ging automatisch auf, die Flure boten keine Hindernisse, die Bürotüren standen immer offen. Hier an der medizinischen Fakultät von Norwich dagegen gibt es schwere Feuerschutztüren mit automatischen Türschliessern. Ich bin ein Rollstuhlfahrer mit kurzen Armen. Es ist schwer, im Rollstuhl Dinge zu sich heranzuziehen – man muss gleichzeitig den Stuhl festhalten, damit er nicht fortrollt. Um eine schwere Tür zu öffnen, muss ich mich weit vorlehnen und den Griff mit aller Kraft zu mir heranziehen. Zuerst die Gebäudetür, dann die Etagentür, dann die Bürotür, die Tür zur Kaffeeküche, die Tür zum Kopierraum, die Tür zur Verwaltung. Und all das mehrmals am Tag.

Nach einem Monat hatte ich Schmerzen in der rechten Schulter. Schliesslich ging ich zum Arzt. Er diagnostizierte eine Sehnenentzündung wegen Überbeanspruchung. Nach einer Weile begann auch meine linke Schulter zu schmerzen. Wegen der Schmerzen in der rechten Schulter hatte ich die andere Hand zum Türöffnen benutzt. Zeit

für einen weiteren Besuch beim Physiotherapeuten.

Was ich sagen möchte: Ich bin dieselbe Person wie zuvor, aber seit ich an dem neuen Ort arbeite, verursacht mir meine Behinderung viel mehr Schmerzen und Schwierigkeiten als zuvor. Wäre das Gebäude mit automatischen oder mit weniger Türen ausgestattet, hätte ich kein Problem.

Zum Glück gibt es eine Lösung. Ich habe die Mühlen der Bürokratie in Bewegung gesetzt, und siehe da, an den Türen, die ich benutze, wurden Türöffner angebracht. Ein Knopfdruck, und Sesam öffne dich! Es ist für alle eine Erleichterung. Und so schwer wars doch gar nicht, oder?



Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der Juli-Ausgabe von «NZZ Folio».

Politik

Stadtverwaltung Baden: Integration von Menschen mit Behinderung

Die Stadt Baden solle mehr dafür tun, dass Menschen mit einer Behinderung in den Arbeitsmarkt (re-)integriert werden. Das verlangt mit einem Vorstoss im Stadtparlament der grüne Einwohnerrat Stefan Häusermann. Namentlich die Stadtverwaltung selbst solle mit gutem Beispiel vorangehen. Derzeit biete die Stadt mit insgesamt 300 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nur gerade zwei Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung an. Das entspreche einem Anteil von 0,6 Prozent. Bei der Post und bei den SBB seien es rund 2,3 Prozent, rechnet Häusermann der Stadt vor. Die Stadtregierung solle darum prüfen, wie die Verwaltung sowie Institutionen und Unternehmen im städtischen Einflussbereich zu einer behindertenfreundlichen Anstellungspraxis verpflichtet werden könnten. «Damit würde Baden künftig eine Vorbildfunktion ausüben.»

Aargauer Zeitung

Wissenschaft

Spätfolgen des Mobbing

Wer als Kind gemobbt wird, hat als Erwachsener häufiger gesundheitliche, soziale und finanzielle Probleme. Eine Studie der Universität Warwick (GB) zeigt, dass gemobzte Kinder es später schwieriger haben, Beziehungen aufrechtzuerhalten. Zudem leiden sie häufiger an schweren Krankheiten. Die Studie stützt sich auf eine Beobachtung von 1300 Menschen, die als Kinder gemobbt wurden oder selbst mobbten. Die stärksten Folgen zeigten sich bei den Probanden, die sowohl Mobbingopfer als auch -täter waren.

Psychological Science

>>



COMUNITAS

Comunitas Vorsorgestiftung
Bernastrasse 8
3000 Bern 6
Telefon 031 350 59 59
www.comunitas.ch

Jetzt für später vorsorgen.
Mit Vorsorgelösungen à la carte.



CURAVIVA.CH
EINKAUFSPPOOL - RÉSEAU D'ACHATS

Beim Einkauf Geld und Zeit sparen

Die kostenlose Dienstleistung für alle CURAVIVA-Mitglieder macht's möglich.

Küche/Restauration – Pflege/Betreuung
Hauswirtschaft/Hotellerie – Administration
Technik/Unterhalt – Mobiliar

Spezialkonditionen/Nettopreise bei über 200 Lieferanten aller Bereiche
Produktekataloge/Gruppeneinkäufe

Verlangen Sie den persönlichen Internet-Zugangscode oder eine Beratung.

Tel. 0848 800 580
curaviva@ades.ch
www.einkaufcuraviva.ch

Ausgeführt durch
Realisé par **ades**

careCoach

Die führende mobile Pflegedoku für Spitex und Heim



Doku Überflutung ? **Dank careCoach ...** **... Zeit für's Wesentliche !**



- 80% weniger Dokumentationsaufwand durch unsere brandneue Abweichungs-Methode
- Browser-Lösung für einen flexiblen Einsatz auf PCs, Tablets, Laptops, PDAs
- topaktuelle Pflegekataloge (BESA LK 10, RAI, Spitex, ATL, AEDL, NANDA, etc.)
- Planung, Pflegedoku, Leistungsabrechnung, Verbrauchsmaterial-Abrechnung uvm.
- Beratung und Prozessoptimierung durch kompetentes Fachpersonal

Tel 044 360 44 24

topCare Management AG
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.carecoach.ch

Immer fitter im hohen Alter

Laut einer dänischen Studie sind 90-jährige Menschen fitter als 90-Jährige vor zehn Jahren. Wissenschaftler der University in Odense testeten die körperliche und geistige Fitness aller Dänen, die 1915 geboren wurden und 2010 im Alter von 95 Jahren noch lebten. Sie mussten ihre Lesefähigkeit unter Beweis stellen, zudem machten sie Angaben zu ihrer Aktivität und zeigten, wie gut sie sich bewegen können. Der Test zeigte, dass sie nicht nur eine 32 Prozent höhere Chance hatten, ihren 95. Geburtstag zu erreichen, als die Menschen, die zehn Jahre vor ihnen geboren wurden. Sie schnitten auch bei den geistigen Tests besser ab. Bei den körperlichen Belastungstests wurden keine Unterschiede festgestellt, allerdings waren die später Geborenen aktiver als die erste Gruppe. Dies liege vermutlich an den über die Zeit besser gewordenen Hilfsmitteln wie Rollatoren, die trotz körperlichen Einschränkungen Mobilität ermöglichen, mutmassen die Forscher.

Spiegel online

Unterstützung für Masterarbeiten

Studentinnen und Studenten von Universitäten oder Fachhochschulen, die sich in ihren Masterarbeiten mit Forschungsfragen im Sehbehinderten- und Taubblindwesen beschäftigen, können sich beim Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) um eine finanzielle Unterstützung bewerben. Der SZB ist namentlich an Arbeiten interessiert, die sich mit den Lebensbedingungen von Menschen beschäftigen, die erst im Laufe des Lebens mit einer Sehbehinderung konfrontiert wurden. Bisher gehe die Forschung häufig von Geburtsbehinderungen aus, schreibt der SZB. Es werde nicht berücksichtigt, dass mehr als die Hälfte der Betroffenen erst nach der Pensionierung von einer starken Sehschwäche heimgesucht wird. Mit der finanziellen Unterstützung von Masterarbeiten möchte der SZB Studierende motivieren, sich vermehrt mit den Einschränkungen der Sinnesorgane im Alter zu beschäftigen. Auserwählte Masterarbeiten werden mit jeweils 2500 Franken unterstützt. Kontakt für Bewerbungen: Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB, Stefan Spring, Forschungs-

beauftragter, Ausstellungsstrasse 36, 8005 Zürich, E-Mail spring@szb.ch

Neue Bücher

Welche Pflege brauchen Menschen mit Demenz?

Der bekannte Zürcher Gerontologe Christoph Held versucht in seinem jüngsten Buch «Was ist „gute“ Demenzpflege?» aufzuzeigen, wie Pflege und Betreuung bei demenzkranken Menschen gelingen kann. Allgemeingültige Rezepte, das ist für den Psychiater und langjährigen Zürcher Heimarzt klar, gibt es nicht. Denn Demenz wird von den Betroffenen ganz unterschiedlich empfunden. Und der einzelne Demenz-Patient erlebt im Verlauf der Krankheit unterschiedliche Phasen. Held und seine Mitautorinnen und -autoren geht es eher darum, die Demenzpflege, wie sie heute in den Heimen angeboten wird, kritisch zu hinterfragen. Und wenn die angebotene Demenzpflege nicht optimal ist, stellt das Buch die Frage: Was wäre besser? Um die Erkenntnis des Buchs auf eine knappe Aussage zu bringen: Das muss von Fall zu Fall entschieden werden. Oder anders gesagt: Gute Demenzpflege ist flexibel und durchdacht. Das ist anspruchsvoll und im Alltag oft schwierig umzusetzen. Das wissen auch Held und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Kapazitäten lassen sich freilich u.a. damit schaffen, dass Pflegende weniger Zeit für die Administration, dafür vermehrt für die Pflege zur Verfügung haben.

Christoph Held (Herausgeber), «Was ist „gute“ Demenzpflege? Ein Praxishandbuch für Pflegende», Verlag Huber Bern, 144 Seiten, 29.90 Fr.

Das Phänomen der Resilienz

Woher kommt es, dass es Menschen gibt, die mit Schicksalsschlägen leichter umgehen können als andere? Warum nehmen die einen Krisen als Chance wahr, andere aber als zerstörendes Scheitern? Und wieso brennen Menschen in ihrem Beruf aus, andere aber behalten ein Leben lang Freude daran? Die Wissenschaft erklärt diese Unterschiede mit der unterschiedlichen Fähigkeit zur Resilienz. Wer eine hohe psychische Widerstandskraft hat, also fähig ist zur Resilienz, kann mit Krisen und Schicksalsschlägen besser umge-

hen. Das führt sofort zu anderen Fragen: Ist diese Fähigkeit angeboren? Kann man Resilienz lernen? Kann man Resilienz aber auch verlieren? Die deutsche Wissenschaftsjournalistin Christina Berndt («Süddeutsche Zeitung») geht in ihrem Buch «Resilienz – Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft» just diesen Fragen nach. Wie nicht anders zu erwarten, sind die Antworten vielschichtig. So spielt zwar die Persönlichkeit eine Rolle (Hat jemand Humor? Hat er/sie eine positive Lebenseinstellung?). Aber ebenso sind die Gene und die Umwelt Faktoren mit Einfluss auf die Resilienz. Unbestritten ist, dass Kinder, die von früh auf bestärkt werden in dem, was sie tun, eher die Fähigkeit zur Resilienz entwickeln. Das Buch bietet immerhin auch Trost für jene, die weniger resilienzfähig sind oder denen die Resilienz abhanden gekommen ist (auch das gibt es!): Berndts Buch vermittelt Tipps und Anleitungen, wie man selbst zu mehr Resilienz kommen kann. Ein gutes Buch, das dank der umfangreichen Literaturliste zum Weiterstudium anregt, zuerst aber einmal einen guten Überblick über den aktuellen Stand der Forschung gibt.

Christina Berndt, «Resilienz – Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft», dtv Taschenbuch, 278 Seiten, 23.90 Fr.

Neue DVD

Abschied von der Mutter

David Sievekings Filme sind immer radikal subjektiv. Das ist auch bei «Vergiss mein nicht» so. Er erzählt vom Verschwinden seiner Mutter in der Demenz. Just die Subjektivität ist indes das Starke und Berührende an diesem Film. Der Sohn dokumentiert, wie ihm seine Mutter, einst eine engagierte und kämpferische Frau, allmählich abhanden kommt. Sie erkennt ihn nicht mehr oder verwechselt ihn, weiß nicht mehr, wo sie ist, und wird immer zerbrechlicher. Und der Sohn hält die Kamera drauf. Das könnte unangemessen voyeuristisch sein, ist es aber in diesem Fall nicht. Vielmehr ist «Vergiss mein nicht» eine Art liebevoller Abschiedsbrief geworden.

David Sieveking, «Vergiss mein nicht», DVD Look Now, 88 Minuten (mit Bonusmaterial 120 Minuten)